

Dinge. Die Gestalt des Flaneurs erschließt so neue Perspektiven für die Kirche: Sie muß eine flanierende Kirche werden, sie muß Zeit haben für engagierte Aufmerksamkeit für die Welt. So wird seine Gestalt der primär auf das Verstehen von schriftlichen Texten fixierten Theologie entgegengestellt.

In einem weiteren Essay befaßt sich GRÖZINGER mit der vielinterpretierten Haltung Barths und Kraus' angesichts des Faschismus und der in der politischen Situation des Jahres 1933 an sie gerichteten Erwartung, sich deutlich gegen den Faschismus aufzulehnen, der beide nicht nachkamen.

Nachdem GRÖZINGER in den Essays »Zur kirchlichen Praxis in der multikulturellen Gesellschaft« zunächst von der Kirche eine Reflexion ihres Menschenbildes angesichts der gegenwärtigen Vielfalt der Menschenbilder in Psychotherapie und Seelsorge gefordert hat, widmet er sich ausgehend von der religiösen (und daher kulturell vielfältigen) Deutung des Todes der Frage, welche Aufgaben in einer multikulturellen Gesellschaft die Bestattungspredigt habe.

Den sich anschließenden Ausführungen über das produktiv spannungsgeladene Verhältnis von Religion und Kunst folgen einige praktisch-theologische Überlegungen, die die vorangehenden allgemeinen Betrachtungen abschließen. GRÖZINGER vertritt die These, daß unter den gegenwärtigen Bedingungen einer zunehmend multikulturellen Gesellschaft die theologische Ausbildung von PfarrerInnen vor allem zur kritischen Wahrnehmung der Wirklichkeit befähigen müsse. Eine konkrete Forderung in diesem Zusammenhang ist die Ergänzung der universitären Ausbildung durch konkrete Praxis-Projekte, die »genügend Raum für Wahrnehmung und Handeln in Modellen geben.« (156)

Nach dem guten und ausführlichen einleitenden Problemaufriß um die (Un-)Möglichkeit einer qualitativ verstandenen multikulturellen Gesellschaft und deren Konsequenzen für Theologie und Kirche verlieren die Ausführungen jedoch nicht selten den erkennbaren Bezug zur Fragestellung – was allerdings das Problem vieler Essay-Sammlungen ist. Insbesondere bei der Rekonstruktion der Ereignisse um Barth und Kraus im Rahmen der »Historischen Analysen« bleibt der Themenbezug im Dunkeln. Auch die Themenauswahl der Überlegungen »Zur kirchlichen Praxis in der multikulturellen Gesellschaft« scheint mir erklärungsbedürftig: Warum kommt gerade der Bestattungspredigt hier eine hervorgehobene Rolle zu?

Insgesamt verbleiben die Bezugnahmen auf Kunst, Literatur, Philosophie, Psychologie etc. letztlich – und dies ist ein Merkmal des Großteils der gegenwärtigen Literatur zum Thema Multikulturalismus – in eklektizistischem Nebeneinander und vermögen keinen Beitrag zur Präzisierung des Begriffs der multikulturellen Gesellschaft zu leisten.

GRÖZINGER hat seine Überlegungen selbst als Essays gekennzeichnet – nicht als systematische Problemreflexion. Und als solche reihen sie sich ein in die derzeitige Literaturflut zum Thema.

Bielefeld

Astrid Reuter

Heinrichs, Hans-Jürgen: »Sprich deine eigene Sprache, Afrika!« *Von der Négritude zur afrikanischen Literatur der Gegenwart*, Dietrich Reimer Verlag / Berlin 1992; 214 S.

Afrika – das meint auch in vorliegendem Buch nur einen Ausschnitt: im frankophonen Afrika »den Kongo« (vor der Trennung in Zaire und Volksrepublik Kongo), und dort konkret den Lyriker Tchicaya U Tam'si (1931–1988).

Die einst so hoch gepriesene, aber bald bekrittelte und gar verdammte Négritude steht im Mittelpunkt dieser Untersuchung. Über die Absicht seines Buches schreibt der Autor: »Das Fragezeichen, das von vielen Kritikern der Négritude mit so viel Nachdruck und Entschiedenheit hinter die Formel von der noch lebenden Négritude – das Leitmotiv meiner Überlegungen –

gesetzt wird, ist nur zu einem Teil berechtigt. Auf welche Art und Weise, in welcher Form ist diese Vergangenheit lebendig, und wie ist sie es geblieben oder richtiger: wie ist sie es geworden? Darauf möchte ich im folgenden eine Antwort geben« (8).

Nach einer Vorbemerkung über »Afrika – Im Schatten Europas« (7–14) setzt sich der 1. Teil (15–77) mit »Exotismus, Antikolonialismus und Négritude« auseinander. Der 2. Teil »Négritude retrouvé« (78–105) bildet den eigentlichen systematischen Hauptteil des Buches über negroafrikanische Literatur und ihre Entwicklung in der neueren Zeit. Der 3. Teil »Werk-Interpretationen« (107–165) ist in erster Linie dem Werk Tchicaya U Tam'sis gewidmet. Unter der Zwischenüberschrift »Allgemeine Einschätzungen der kongolesischen Lyrik« wird das Werk Tchicayas auf 40 Seiten interpretiert. Andere Autoren werden nur en passant mit wenigen Zeilen referiert. Daran schließt sich der 4. Teil »Geschichte und Kultur« (166–183) an, der mit einem historischen Rückblick auf Lumumba beginnt. In einem Appendix (184–191) sind Bibliographie und Biographie zusammengefaßt. Auf ein Nachwort (192–197), in dem der Autor noch einmal die Négritude verteidigt, folgen die Anmerkungen (198–214).

Das Buch ist lesenswert, nicht zuletzt, weil es nur schwer zugängliche Literatur aufarbeitet. Der Titel läßt allerdings mehr erwarten, als geboten wird. Es geht – wie gesagt – in erster Linie um einen einzigen Autor und nicht um »Afrika«. Vielleicht sollte man die mit diesem Namen fast zwangsläufig verbundene Verallgemeinerung ohnehin vermeiden.

Dem Dietrich Reimer Verlag sei gedankt für das Engagement in Sachen Afrikanistik, das sich auch auf die Missionswissenschaft erstreckt, wie die Einführung in die Missionswissenschaft von Karl Müller und das Wörterbuch der Missionswissenschaft unter der gleichen Federführung beweisen, zwei Bücher, für die sich kein theologischer Verlag stark gemacht hat.

Münsterschwarzach

Basilius Doppelfeld

Jahrbuch für kontextuelle Theologien 93, hg. v. Missionswissenschaftlichen Institut Missio e.V., IKO / Frankfurt 1993 (1994); 226 S.

Das Missionswissenschaftliche Institut Missio e.V. hat unter seinem Direktor Professor Dr. Ludwig Bertsch SJ mit dem vorliegenden Band eines Jahrbuchs eine neue wissenschaftliche Reihe eröffnet, die auf der theologischen Ebene in der Vorstellung und im Vergleich regional entstehender und damit auf den jeweiligen Kontext hingeborder Theologien eine Weise der Weiterführung missionswissenschaftlicher Forschung darstellt. BERTSCH selbst erläutert diese Aufgabe einleitend. Freilich würde ich selbst weniger in den »Theologien« eine »Chance und Herausforderung für Religionen und Kirchen« erblicken als in den vielfältigen »Kontexten« selbst, die zum »Text« des Evangeliums werden und gehören und ihm in ihrer Pluralität auch eine Pluralität immer neuer »Versprachlichung« abverlangen. BERTSCH selbst gliedert die Kontexte in den kulturellen, religiösen, gesellschaftlich-sozialen, politisch-wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Kontext, die je auf ihre Weise auf die Theologie einwirken und in ihr Berücksichtigung finden müssen. Das Schwergewicht des Jahrbuchs liegt in den Teilen I und II. Dem Eigengewicht der jeweiligen Sprachwelt sucht das Jahrbuch dadurch gerecht zu werden, daß es beabsichtigt, in allen, zumindest in der westlichen Welt verbreiteten Sprachen zu veröffentlichen. Ob der Polyglott R. PANIKKAR, der hervorragend Deutsch spricht, sich mit R. FORNET-BETANCOURT unbedingt in spanischer Sprache vorstellen mußte, ist die Frage wert, doch liest man das Selbstportrait, das unter der Überschrift »La mística del diálogo« steht, mit Gewinn. Es folgen eine Reihe von Aufsätzen: »Olive Tree Theology – Rooted in the Palestinian Soil« (G. SA'ED KHOURY), »Etica del V centenario desde América Latina« (M. MANZANERA), »Tensions between Christianity and African Traditional Religion: the Igbo case« (L. MBEFO), »Inculturation: Some